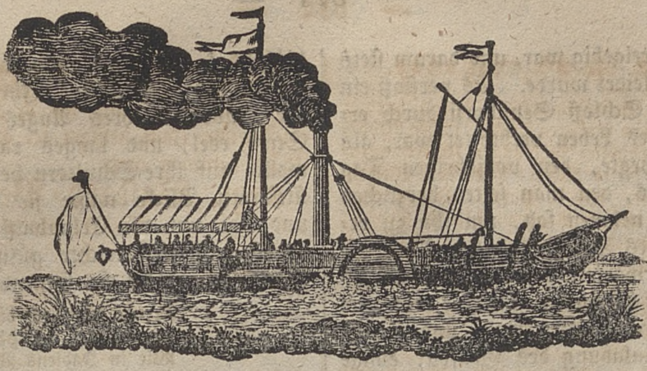
№ 65.

Dienstag, am 1. Juni 1841.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von $22\frac{1}{2}$ **Sgr.** pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

# Das Dampfboot.

## Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

### Die Grafen von Sennhorst.

(Fortsetzung.)

Sie folgten seinen Tritten und erreichten ihn in einem der hohen Säle, den er mit den schönsten Orangen-, Myrthen- und Lorbeerbäumen verziert hatte, und woselbst der Graf zu ihm sprach: Schon öfter sah ich Euch wider Eure Gewohnheit so früh Euch der Ruhe entziehn, die stets Eurem Alter so wohl that, und sorgend und geschäftig im Schlosse Euch bewegen, auch schmücket Ihr die Räume desselben, lasset es gastlich einrichten, verschönt den Park durch Blumengewinde, und mehre Eurer Anordnungen lassen auf irgend eine Feier schließen.

Wohl ist es so! versetzte der redliche Alte. Neue Festlust wird in unser einsames Schloß nach vieljährigen Leiden einkehren, und auch Ihr, Herr Graf, werdet wieder einmal froh und glücklich sein.

Mit einem langen verwunderten Blicke maß ihn der Graf, indem er solcher Rede keinen Glauben beimessen konnte, beneidete ihn um sein glückliches Gemüth, und ließ ihn walten, wie er es für gut befand.

Oft führt die Hand der Vorsehung uns auf dunkeln Wegen, doch auch unerwartet sehen wir am Ziele trübe Nebel zum klarsten Lichte sich verwandeln; — so konnte auch Willibald mit Zuversicht hoffen, daß seinem Gebieter am Ende des kummervollsten Lebens noch wieder Freude und Ruhe nahen dürften; denn wie sühnende Engel standen die dahingeschiedenen Lieben des Grafen Alphonso zwischen diesem und dem Leben, mit dem er zerfallen war, und seiner Kindespflicht eingedenk, hatte er den Plan gefaßt, wieder in das Schloß zurück zu kehren, sich nie zu vermählen, und für immer dort zu leben. An Willibald, den treuen Diener, hatte er sich gewendet, durch denselben des Grafen namenlose Sehnsucht nach ihm erfahren, und Kunde von mehrem Wissenswerthen erhalten, wonach er Ersterem die Zeit seines Erscheinens meldete, und ihn bat, das größte Stillschweigen darüber zu beobachten, um den Vater mit seinem Besuche desto angenehmer zu überraschen.

Kaum hatten der Graf und Willibald jene Unterredung in dem Salon beendet, als plötzlich, die feierliche Stille des frühen Morgens unterbrechend, ein eleganter Wagen in das Schloßthor fuhr. Ein Schauer der Ahnung durchbebte bei dem entfernten Tone einer wohlbekannten Stimme den Grafen von Sennhorst, er schritt dem Vorsaale zu, woselbst so eben ein hochgewachsener Mann von edler Haltung und stolzer Miene in reichster Uniform eintrat. Es war Alphonso, sein Sohn, der in kindlichen Gefühlen ihn umarmte. Ueberraschung und Freude erschütterten die schon alternde und kränkliche Gestalt des Grafen. Lange hielten in beseligenden Gefühlen sich die Wiedergefundenen umschlungen, während Graf Fellseck mit Rührung die Scene betrachtete, und Willibald seiner Prophezeiung freudig gedachte.

Bald hatte sich die Kunde von der Wiederkehr des Grafen verbreitet, und alle seine Jugendfreunde in der Residenz und der Gegend ringsumher, die mit seinen Schicksalen bekannt waren, freuten sich über seine Rück-

kehr, da er edel, mild und freigebig war, und darum stets von Allen geliebt und bemitleidet wurde. Es verfloß ein Jahr, während dessen auf Schloß Sennhorst durch erneuten Umgang wieder reges Leben verbreitet war, als der Graf den Gedanken hegte, den vorjährigen Tag der Wiederkehr des Sohnes, den man selten herzlichen Antheil an Vergnügungen nehmen sah, um ihn zu erheitern, durch ein glänzendes Fest zu feiern. Auch bestimmte ihn hiezu der unerwartete Besuch des Generals von Birkenhain nebst seiner Gemahlin, die eine vertraute Freundin der Gräfin Elvira gewesen war, und welche bei ihrer Durchreise die Einladung des Grafeu, einige Zeit auf seinem reizend gelegenen Gute zu verweilen, angenommen hatten.

Der nächste Tag sah in den düster romantischen Wäldern schon frühe die geladenen Herren sich dem Vergnügen der lärmenden Jagd hingeben, während sich die Damen über das Landleben entzückten, und gruppenweise die Terrassen, Schloßalleen und den schönen Park belebten. Bald darauf hatte ein kostbares Diner die Gesellschaft an der Tafel versammelt, wo bei größter Fröhlichkeit die Zeit schnell dahin schwand. Schon war ein schöner Abend herangerückt und die Sonne tiefer hinab gesunken, die Blumen und Blüthen athmeten Wohlgerüche, und Lerchen sangen ihre Lieder; als durch herüber schallende Töne der Tambourins, Triangeln, Pfeifen und Trommeln die Gesellschaft aufmerksam gemacht ward. Es war eine Zigeuner-Karavane, die, aus weit entfernter Gegend kommend, in der Nähe des Schlosses vorüber zog, und durch die Jubelklänge, welche sie in der Ferne aus demselben hörte, veranlaßt wurde, sich zu nahen.

Alsbald ward ein Mann von angenehmer Gesichtsbildung und einnehmendem Wesen gemeldet, der den Grafen bat, daß seine Genossen die Gäste durch ihre Künste unterhalten dürften, wonach einstimmig denselben diese Bitte gewährt wurde.

Die Gesellschaft begab sich darauf in's Freie, woselbst der Zug heranrückte.

Sie waren verwundert, diese Leute nicht in so ärmlicher, sondern vielmehr netter Kleidung zu erblicken, vorzüglich nahmen sich die Mädchen in ihren rothen Röcken, schwarzen Miedern, und den bunten seidenen Tüchern, die zierlich um ihre Häupter gewunden waren, ganz stattlich aus. Auch sah man in den Mienen der Kinder nicht jenes Mißbehagen, wie es in jungen Seelen, die ohne Zweck und Ziel in die weite Welt hinaus geführt werden, einkehren muß.

Da reichten gar bald Damen ihre blüthenweißen Hände den schwarzäugigen Zigeunerinnen zum Wahrsagen hin, welche durch Prophezeiungen, angenehme Gesänge und Tänze dieselben ergötzten.

Vor allen andern zeichnete sich jedoch ein junges Paar durch Schönheit und Talente aus, die in allen Städten, welche die Horde bereis'te, große Aufmerksamkeit erregt hatten. Es war Esmeralda, ein lieblich blühendes Mädchen von ungefähr sechszehn Jahren, welche sich jetzt zeigte. Ihr Wuchs war sylphenartig, der Ausdruck ihres Auges sanft und seelenvoll, die Stirn edel, und langes rabenschwarzes Haargeflechte wallte auf ihre Schultern hernieder. Mit ehrerbietigem sittsamen Blicke nahte sie dem Herrn des Schlosses, und bat um die Erlaubniß, auch ihm wahrsagen zu dürfen. Dieser reichte gütig dem zarten Mädchen die Hand, in welche sie sinnend blickte, und also sprach:

Freude künd' ich diesem Hause,
Freude aus des Himmels Höhn!
Wie in Indiens Wunderauen
Blumen dicht an Blumen stehn,
Wie in früh bethautem Hain
Perlen sich an Perlen reihn,
So soll Freude, Herzensfreude,
Dieses Hauses Zierde sein!

(Fortsetzung folgt.)

## Briefliche Mittheilungen.

**Berlin,** den 27. Mai 1841.

Drei seltene Gesangskünstler haben in der letzten Zeit auf der Königlichen Bühne gastirt: der Tenorist Herr Erl, Dem. Tuczeck, Beide von der Wiener Hofoper, und Mad. Duflot-Maillard. Am 16. Mai schlossen sich diese drei geschätzten Gäste dem Gesammt-Personal der Königl. Schauspiele zu einer Mittags-Unterhaltung zum Besten des Wittwen-Unterstützungs-Fonds an. Auch Mad. Pohlmann-Kressner sang darin Variationen von Kalliwoda über ein Tyrolerlied, mit Volubilität und Zartheit. — Der Guß der Amazone von Kiß, welches Bildwerk 120 Centner wiegen wird, ist bereits in einzelnen Theilen fertig, doch dürften bis zur Vollendung noch wenigstens einige Jahre nöthig sein. — Die Königsstädter Bühne bringt nächstens eine Parodie von Scribe's „Glas Wasser," ein Glas Champagner, deren Verfasser ein Champagnerhändler ist. Dieselbe Bühne hat Herrn Burmeister vom Theater zu Hamburg, und Herrn Euling, vom Theater zu Klagenfurt, engagirt. — Kücken, der Componist lieblicher Lieder, hat nach langer Pause wieder in frischer Frühlingslust herrliche Melodieen gesungen: Der blaue Montag, Quartett für Männerstimmen, erschien bei Bechtold und Hartje, und ein Heft Lieder, das bei Paul in Dresden erschien. — Alexander Cosmar hat gezeigt, daß nicht immer den Dichtern das Geld nur zu Wasser werde (wenn sie auch Wein dafür trinken, so nehmen sie dabei doch eine große Portion Wassers mit) sondern auch das Wasser zu Geld; sein „Glas Wasser," nach Scribe, ist von 36 Bühnen angekauft und ihm so zu einer schönen Summe Geldes geworden. — In einem der Lieder der vierzig pyrenäischen Sänger kömmt folgende Stelle vor:

Encouéro qu'in S'yei praoubè, d'ins moün petit estat;
Aymi mey moüin berret, tout espelat,
Què noun pas lou plus be chapeou bourdat.

Diese hat ein deutscher Dichter für das Textbuch so übersetzt: „Ich bin arm, aber wie hätte ein Reicher geliebt, wie ich, und ungeachtet ihres Tigerherzens kann ich sie nicht aus meinem Gedächtniß vertreiben." Der wörtliche Sinn der Worte aber ist: Obgleich arm und von sehr niederm Stande, liebe ich doch meine, wenn gleich abgeschabte Kappe (die rothe wollene Mütze, le berret) mehr, als den schönsten betreßten Hut. — Schade, daß der geistreiche Uebersetzer sich nicht genannt hat!

# Reise um die Welt.

*** „Alpenkönig und Menschenfeind“ sollte in Altona zum Benefiz des Herrn Nagly gegeben werden — das Publikum ist schon versammelt, wird unruhig — aber der Benefiziant kömmt nicht; Herr Leopold muß dessen Rolle (Habakuk) übernehmen, wird vom Publikum freudig für seine Bereitwilligkeit begrüßt, aber Herr Nagly bleibt verschwunden. Am andern Morgen wird es endlich bekannt, daß Herr Nagly mit der Frau des Schauspielers Schulz (früher Direktor), bei welchem er Haus- und Tischfreund gewesen, durchgegangen sei. Die Frau hat zwar drei Kinder zurückgelassen (worunter noch ein Säugling), dagegen Geld und Garderobe mitgenommen.

*** In Wien sind wieder folgende neue Volksstücke aufgeführt worden: „Die beiden Rauchfangkehrer,“ von Schickh, nach dem Französischen des Soulié. — Friedrich Kaiser erschien mit einem neuen Produkte seiner fruchtbaren Muse: „Das lose Maul,“ oder: „Bissig und doch gut.“ Ein ungeheurer Aufwand an Wortspielen, aber keine Handlung, keine sittliche Tendenz. — Im Leopoldstädter Theater wurde das I. Preisstück der II. Klasse aufgeführt, betitelt: „Der Tod und der Wunderdoktor.“ Lokal-komisches Volksmährchen mit Gesang.

*** Die Stumme von Portici ist auf dem großen Theater zu Barcelona aufgeführt worden. Das Programm kündigte an, daß die Oper mit der Aufstellung eines prächtigen Panoramas von Paris im dritten Jahrhundert, von der Höhe der Notre-Dame aus gesehen, und in allen Nuancen der Beleuchtung durch Sonnenlicht, Dämmerung und Mondschein, beschlossen werden sollte. Durch welche Kraft der Einbildung mag nur der Uebersetzer dazu gekommen sein, die Oper, welche in Neapel spielt, mit einer Ansicht von Paris zu beschließen? Freilich kann dies nicht auffallen, wenn man sich aus den Zeitungen erinnert, wie in einem italienischen Schauspiele General Bonaparte dem Herkules zum Lohne für seine zwölf Thaten das Ehrenkreuz überreicht und es auf die bloße Brust des Alciden heftet.

*** In Stuttgart kömmt ein Drama: Monaldeschi, von einem ungenannten Autor, zur Aufführung.

*** Da sieht man, was auf lobhudelnde Correspondenzen über Werke gewisser Literaten, die es allenfalls nicht verschmähen, sich selbst auszuposaunen, wenn Niemand von ihrer Cameraderie bei der Hand, zu geben ist. In einem Prager Blatte wird von den glänzenden Erfolgen gesprochen, welche das Lustspiel „Molière“ von Herrn Uffo Horn in Stuttgart gehabt habe. Herr Döring und Herr Moritz seien nach der Vorstellung stürmisch gerufen worden. Nun hat aber das Stück dort gar nicht gefallen, und das Herausrufen ist in Stuttgart ein für alle Mal verboten!

*** Unter den Gelehrten finden sich die eitelsten Geschöpfe aus der ganzen Naturgeschichte, und Ameilhon war kein übles Exemplar seiner Gattung. Im Jahre 1809 Mitglied einer Deputation des Instituts an den Kaiser, beschloß er, die schöne Gelegenheit, sich bemerkbar zu machen, nicht entschlüpfen zu lassen, und stellte sich im Audienzsaal so, daß er dem Auge Napoleons auffallen mußte. Wie er gehofft, geschah es. Der Kaiser redete ihn an: Sind Sie nicht Herr Ancillon? — Ja, Sire, Ameilhon! — Ah! Gewiß der Bibliothekar von Sainte-Geneviève? — Ja, Sire, vom Arsenal! — Ach ja, ganz recht, ich weiß es, Sie haben die Geschichte des ottomanischen Reichs fortgesetzt. — Ja, Sire, die Geschichte des oströmischen Reichs. — Der Kaiser, ärgerlich über die eigenen Mißgriffe, kehrte ihm den Rücken, und Ameilhon flüsterte freudestrahlend dem Nachbar zu: Der große Mann! Alles weiß er! —

*** Paul de la Roche arbeitet im Pallast der Künste zu Paris an dem größten Gemälde, das man bisher dort gesehen hat. Die Leinewand hat 70 Meter im Quadrat, und der Künstler auf derselben alle großen Meister der Maler- und Bildhauerkunst, von deren Anbeginn an, vereinigt.

*** Jedes Ländchen und jedes Winkelchen Deutschlands, das nur irgend eine romantische Lokalität hat, sammelt jetzt seine Sagen, giebt sie in Versen und Prosa heraus und läßt seine Burgruinen in Stahl stechen. Dies Bestreben gemahnt mit Wehmuth an den Untergang der Sagen-Poesie, nämlich der lebendigen, die man an Ort und Stelle aus dem Munde eines ungekünstelten Erzählers genießen muß. Die duftigen Blumen der Volkssagen werden jetzt, da sie die Kälte unserer materiellen Zeit nicht mehr im Freien ausdauern läßt, in die kunstreichen Glashäuser der Gelehrten versetzt und endlich zwischen Löschpapier getrocknet, aus den Burgtrümmern aber, auf welchen jene Blumen wucherten, sieht man Wirthshäuser entstehen.

*** Wie Alles in Amerika frei ist, so haben auch die Eltern freie Wahl, ob sie ihre Kinder in die Schule schicken wollen, oder nicht. Die Anstellung, wenn man so sagen darf, Entlassung und Besoldung der Lehrer beruht auf freiem Willen der zum Schulbezirke gehörigen Familienväter. Wird ein Lehrer angenommen, so ist es bloß auf die Dauer des Schuljahres, und hiefür unterzeichnet Jeder, der Kinder in die Schule schickt, einen freiwilligen Beitrag. Dieser ist fast immer den Kräften des Gebers angemessen und auch beim Aermsten nie ganz gering. Wegen Erbauung von Schulhäusern ist durch neuere Anordnung die Freiheit etwas beschränkt, indem Jeder zum Schulhausbau in seinem Bezirke beisteuern muß. Jedoch hängt es von der Stimmenmehrheit ab, zu beschließen, ob das Bauen für nöthig erachtet werde, oder nicht; eben so die Art, wie gebaut werden soll. In Städten besuchen viele junge Leute die Schule bis zum 18. Jahre und auch noch darüber; aber jeder Schüler verlangt nur Unterricht nach seinem Zwecke. Der Eine will bloß Rechnen, der Andere Geographie, der Dritte Geschichte ꝛc. In allen diesen Fächern wird zu gleicher Zeit unterrichtet. Die entfernt wohnenden Schüler bringen schon Morgens ihr Mittagsbrot mit und verzehren es dann in der Schule. Auf

dem Lande beginnt das Schuljahr erst mit dem November und endigt im März. In diesen Landschulen kommen keine andern Unterrichtsgegenstände vor, als Lesen, Schreiben und Rechnen. An Gesang, Religionsunterricht und gemeinnützige Kenntnisse denkt in diesen Schulen Niemand. Zum Leseunterricht bedient man sich eines Büchleins, welches das deutsche und englische A. B. C. und eine Sammlung englischer und deutscher Wörter enthält. Dieses wird durchbuchstabirt, und damit schließt sich der ganze Curs. Wie nun Schreiben und Rechnen behandelt werden mag, kann man hieraus leicht abnehmen.

*** Herr Schenk, Heldenspieler am Münchener Hoftheater, hat, weil ihm seine ebenfalls an der dortigen Bühne engagirte Frau mit einem Aventurier durchgegangen, — eine Gagenerhöhung von 600 Gulden alljährlich erhalten. Eine Frau los werden und noch Geld dazu bekommen, das ist zu viel Glück für einen Sterblichen!

*** Es ist bekannt, daß sich fast bei allen Völkern alte Sagen von einer großen Ueberschwemmung (Sündflut) erhalten haben. Eine ganz eigenthümliche Sage dieser Art wird uns von den eingebornen Völkern Nordamerika's erzählt: Es war einmal ein mächtiger Kajik, der seinen eignen Sohn tödtete, weil dieser eine Verschwörung gegen ihn angezettelt. Später sammelte er dessen Gebeine und bewahrte sie in einem ledernen Sack, dem Gebrauche gemäß, welcher vorschreibt, der Verstorbenen Ueberreste zu ehren. Eines Tages öffnete der Kajik, in Gegenwart seiner Frau, den Sack, worin er mit Erstaunen eine Menge Fische, große wie kleine, bemerkte, die zu entschlüpfen suchten. Der Kajik machte den Sack schnell wieder zu, und befestigte ihn an seines Hauses Dach, versichernd, daß das Meer darin sei, und daß er nach Willkür Fische haben könne. Vier Zwillings-Brüder, die von dieser wunderbaren Sache reden gehört, wollten während des Kajiken Abwesenheit von ihrem wahren Gehalte sich überzeugen. Unglücklicherweise ließen sie den Sack fallen. Er zerplatzte und ließ eine ungeheure Menge Wasser entschlüpfen, worin sich Delphine, Hai- und Wallfische befanden. Das Wasser breitete sich überall aus, bedeckte die ganze Erde und bildete den Ocean, aus dem nur hie und da einige Berggipfel als Inseln hervorragten.

*** Im zwölften und dreizehnten Jahrhunderte erforderte der gute Ton, daß sich Personen verschiedener Geschlechter, wenn sie zu Diners eingeladen waren, paarweise niedersetzten, und daß jedes Paar nur ein Couvert hatte. Im Familienkreise wurde ein Becher für Alle hinreichend gehalten, und der heilige Bernhard von seinem Vater, der von dem Aussatz befallen worden, enterbt, weil er den Rand des Bechers, bevor er aus demselben getrunken, gereinigt hatte.

*** Agnolo Firenzuola, ein italienischer Mönch, Zeitgenosse Pietro Aretino's und Günstling des Papstes Clemens VII. (geb. 1493 zu Florenz, gest. 1545 zu Rom), schrieb acht reizende Novellen à la Boccacio, zwei artige Lustspiele: „J Lucidi“ und „la Trinuzia,“ eine elegante Uebersetzung von Apulejus berühmtem Romane „der goldene Esel“ und außerdem eine Unzahl burlesker Gedichte, unter denen sich ein Loblied auf die Wurst auszeichnet. Dieses Lied, das aus achtzig Versen besteht, erschien 1545 zu Florenz, mit einem eilf Bogen starken, ungemein gelehrten Commentar von dem Akademiker Grappa.

*** Wohl kein Fluß ist so fischreich, wie die Theiß, ein Nebenfluß der Donau in Ungarn, wo 1061 Herzog Bela seinen Bruder Andreas und 1074 König Salomo von Ungarn den Herzog Geisa schlug. Das Sprichwort sagt: dieser Fluß habe mehr Fische als Wasser; fast eben so fischreich ist der Plattensee, wo oft in einem einzigen Zuge 200 Centner Fische erbeutet werden, und worin sich allein der köstliche Fogas befindet.

*** Die Wachtel, ein naher Verwandter des Rebhuhns, ist ein Zugvogel, der in Afrika überwintert und im Mai nach Europa zurückkehrt. An den Küsten des mittelländischen Meeres sieht man um diese Zeit so unzählige Wachtel-Schaaren, daß in einem Umkreise von 4 bis 5 Meilen oft an einem Tage mehr als 100,000 Stück gefangen werden. Auf der Insel Kapri stellen sich im Frühjahr und Herbst so große Massen ein, daß der dortige Bischof seine Haupteinkünfte aus dem Wachtelfang bezieht, weßhalb ihn die Neapolitaner spottweise den Wachtelbischof nennen. Man verschickt sie theils lebendig, theils tonnenweise, in Essig eingelegt. Ihr zartes, saftiges Fleisch hat einen eigenthümlichen, starken Geschmack.

*** Kaiser Domitian, der letzte der zwölf Cäsaren, ließ eines Tages den ganzen Senat zusammenberufen, um ihn entscheiden zu lassen, in welcher Sauce eine Steinbutte gekocht werden solle.

*** Du verhüllest dem Knaben die Brust und den Hals mit Weste, Rock und Cravatte, dem Mädchen reißest Du auch das leichteste Tuch vom Halse. Lieber, sage mir, warum? Wer soll seine Brust den Gefahren, der Kälte und der Luft aussetzen? Ich denke doch Dein Sohn. Mädchenherzen sollten warm gehalten werden, Männerherzen können schon etwas kälter sein.

*** In einer B—r Zeitung steht: „Besonders sterben viele Personen am allgemeinen Krankenhaus,“ statt: „im allgemeinen Krankenhaus!“ Auch gut!

*** Es ist spaßhaft, was sie Alles heraussuchen, um Einem was am Zeuge zu flicken. So lesen wir in der Berliner Staffette aus Danzig: „Unser schöngeistiges Unterhaltungsblatt: „das Dampfboot“ hat in jeder Nummer einen stehenden Artikel über Raub und Diebstahl. — Unterhaltend kann das wohl sein, aber schöngeistig? Nein.“ — Vorerst bitte ich Jedermann, sich kitzeln zu lassen, um zu lachen, denn der letzte Satz soll ein Witz sein! — Das Dampfboot bringt in seiner Schaluppe unter der Tageschronik Danzigs auch die wichtigsten polizeilichen Nachrichten. Diese gehören zur Vollständigkeit der lokalen Tendenz seiner Beilage; schöngeistig aber zu stehlen und zu rauben, um die Leser zu unterhalten, das überlassen wir andern Blättern.

**Hierzu Schaluppe.**

# Schaluppe zum Dampfboot.

**№ 65.**



**Am 1. Juni 1841.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.


## Ballzettel-Scene.

Aus Bäuerles Carnevalsposse „Das verschwundene Grabenhaus — das Maskengewölbe — und das Elysium," aufgeführt im Theater an der Wien.

Hr. v. Schlingen. Frau v. Schlingen. Keck. Rudolph.

Hr. v. Schlingen (zu Keck). Sie wünschen?

Keck (mit Bücklingen). Ich bin Ihr unterthänigster Diener Euer Gnaden (er küßt der Dame die Hand). Weil Sie im vorigen Sommer in Baden erlaubt haben, daß ich im Winter in Wien meine Aufwartung machen darf — so bin ich so frei — Sie zu meinem nächsten Ball einzuladen.

Fr. v. Schlingen. Ich erinnere mich nicht, mein Herr; wohl weiß ich, daß uns Ihre Billets zu den Reunionen schon zu viel waren. Einmal drangen Sie mir sogar 12 Stück auf.

Keck. Aus Industrie, Euer Gnaden, aus bloßer Industrie. — Ich weiß, Sie haben nicht von einem Billet damals Gebrauch gemacht — aber die Reunion ist doch voll geworden, zum Brechen voll. —

Fr. v. Schlingen. Sie sind nicht ängstlich in Ihrer Wahl. —

Keck. Gewiß nicht, Euer Gnaden, obgleich man immer auf die Anschlagzettel setzt „nur distinguirten Personen wird der Eintritt gestattet;" allein Mensch ist Mensch, und die Gulden sehen einander alle gleich. Da haben wir Ballgeber die Pfiffigkeit, auf unseren Billetten zu setzen „nur für die genannte Person giltig." — Da glaubt man dann, nur die Elite der Gesellschaft finde sich dort, — aber man ist nicht heicklich. So kommen in mein nächstes Festin drei Seiltänzerinnen und ein Kunstreiter, zwei Vorsängerinnen aus einem Bierhause und ein Taschenspieler; ich weiß, meine übrigen Gönner werden rasen, besonders die Mütter, welche so eine Schaar unschuldiger Töchter zum Austanzen mitschleppen, — aber ich behaupte, meine genannten Damen gehören auch zur Elite der Gesellschaft, denn die Seiltänzerinnen schweben immer in höhern Sphären, und die Bierhaussängerinnen gehören gar ins Reich der Harmonie; es kann sich kein Mensch darüber aufhalten.

Fr. v. Schlingen. Und wo ist der ausgewählte Ball?

Keck. Dies Mal bei der „goldenen Artischocken" im Lichtenthal, nur ein kleines bescheidenes Erdgeschoß, aber es darf Tabak geraucht werden, daß es staubt, weßhalb mein Ball auch der „Dampfball" genannt wird. Der Musikdirektor Reißdarm wird sich hiebei besonders auszeichnen. Er hat ganz neue Walzer „die Taktlosen" komponirt, auch wird eine neue Galoppade „Mittel zur Beförderung der Schwindsucht" gespielt; eine ganz neue Idee! Wenn nämlich alle recht im Schweiß gebadet sind, wird die Coda durch drei obligate Feuerspritzen ausgeführt. Mit Recht deßhalb steht auf dem Anschlagzettel „für Erfrischungen ist bestens gesorgt."

Fr. v. Schlingen. Wie? Sie lassen die Tänzer wirklich mit Wasser begießen? Da kann ja einen so recht Erhitzten der Schlag treffen.

Keck. Es ist nicht so arg, Euer Gnaden. Es ist weit nicht so gefährlich, als wenn unsere jungen Fräulein nach der größten Erhitzung fünf, sechs Becherln Gefrornes hinunterschlingen, oder uns're Gschwuferln den in Eis gekühlten Champagner Seitelweis ausstürzen; unsere Jugend gewöhnt sich an Alles, auch an die Auszehrung. Wollen Euer Gnaden den Ballzettel vernehmen? Sie werden dann nicht widerstehen können, ebenfalls zu kommen; bitte nur zu hören:

(liest): „Außerordentlicher Ball in den Lokalitäten „„zur gold'nen Artischocken"" im Lichtenthal."

(spricht): Das Wort Lokalitäten hat mir hier große Dienste geleistet; erstens, weil es jetzt auf allen Anschlagzetteln prangt und also modern ist, zweitens, weil es die Gäste im Dunkeln läßt, ob man einen Saal, einen Salon, ein Wagenschuppen oder einen Keller meint. Der Zeitgeist war recht gefällig, daß er uns mit dem Worte Lokalitäten ausgeholfen hat. Nun weiter!

(liest): „Aufgefordert von dem gesammten Publikum Wiens, gibt der Gefertigte —"

(spricht): Gefertigter ist auch so ein Anschlagzettelwort, es steht zwar nicht im Adelung, es ist auch nicht deutsch, aber es kann doch deutsch beim Gefertigten getanzt werden. —

(liest): „gibt der Gefertigte auch im heurigen Karnevale seine „„Melange Bälle für das gemischte Publikum,"" welche schon im vorigen Fasching so großes Aufsehen gemacht haben und solchen Andrang gefunden, daß im Gedränge viele Uhren und Schnupftücher abhanden gekommen sind, welches für die Solidität des Unternehmers bürgt."

„Den Ball eröffnet ein großer Chor aus: „„Händel

— im Wirthshaus;"" hierauf beginnen die neuen Walzer von einem Dilettanten, der den Applaus selbst mitbringt, unter dem Titel: „„die Verdrehten;"" diesen folgt eine neue Galoppade „„die Burzler, oder Sie kommen nimmer weiter,"" und hierauf ein Cotillon mit dem Motto: „„Confusion über Confusion"" oder „„neun Mal niederfallen und acht Mal aufstehen, oder, hören's bald auf, mir wird übel!"" — In der Mitternachtsstunde findet ein kleiner Glückshafen Statt. Beim Eintritt in den Ballsaal erhält nämlich jede Dame eine Devise mit einer Nummer; und ein Herr mit Augengläsern wird den blinden Liebesgott vorstellen und ein Loos ziehen. Die Dame, welche sodann das Loos besitzt, erhält zwei Silbergroschen und ein Kölner-Flaschel; sollte dieses ausgehen, so wird der Kellner Flaschen austheilen, welche man als Kölner-Flaschen hinnehmen kann."

„Sollten sich in der Mitternachtsstunde anständig gekleidete Personen unanständig betragen, so werden diese hinausgeworfen, wozu ein ganz neuer Marsch komponirt wurde."

„Nach der Raststunde geht der Tanz vom Neuen an, nur mit dem Unterschiede, daß hier neue Walzer unter dem Titel: „„die Faden,"" allen dummen Tänzern ehrfurchtsvoll gewidmet, gespielt werden."

„Es werden die Lokalitäten mit den neuerfundenen Tropfkerzen beleuchtet sein, wo jeder junge Herr Tags darauf auf dem schwarzen Frack die Probe sehen kann, daß hier redlich Wort gehalten wurde."

„Anfang mit Schlag 9 Uhr Abends — Ende, wenn die Patrouille kommt. Eis- und Kuchel-Bären ist der Eintritt nicht gestattet, außer es geht ein Ausgewachsener mit ihnen."

„Der Eintrittspreis ist für die Person ein Gulden W. W. Grantige Mütter sind frei, Nb.: wenn sie zu Hause bleiben. Kinder zahlen bei der Kassa 30 kr. und im Saale wieder 30 kr., um den Eltern eine Erleichterung bei der Auslage zu verschaffen; damit ihnen nämlich das Geld auf ein Mal herzugeben nicht zu schwer ankommt. Es macht also seine ergebenste Einladung:

Dionisius Keck, Ball- und anderer Dinge Unternehmer."

Hr. v. Schlingen (lacht). Ich nehme 30 Karten —

Rudolph. Ich auch 30!

Keck (zur Frau). Und Euer Gnaden?

Fr. v. Schlingen (lacht). Auch 30 —

Keck. Haben wir 90 (zur Frau). Da schöne Damen aber etwas voraus haben müssen, so sollten Euer Gnaden 40 Karten nehmen, so hätte ich es gerade auf 100 gebracht. —

Fr. v. Schlingen. Es sei!

Keck. Euer Gnaden gehen deßhalb doch nicht, das weiß ich; ist auch gut — so bleibt für die Pagagi mehr Platz.

Fr. v. Schlingen. Aber eine Bitte haben wir.

Keck. Euer Gnaden befehlen.

Fr. v. Schlingen. Wann ist Ihr Ball?

Keck. Morgen Euer Gnaden.

Fr. v. Schlingen. Da können Sie uns morgen den ganzen Tag widmen?

Keck. O ja! Ich bin mit meinem ganzen Arrangement schon fertig.

Der Brotsitzer am Thury verschleißt die Billeten. Bei Abnahme von 3 Karten wird ein Sechserlabel als Prämie gegeben. Meinem Schneider wurde zum Glück die Pfändung auf meine Einnahme bewilligt, der macht mir also den Kassier par Honneur; ich bin daher gar nicht okkupirt und stehe ganz zu Befehl.

---

## Eine interessante, neue Weinprobe.

Es gibt ein sehr schönes Experiment, den Wein zu untersuchen, welches Jedermann leicht nachmachen kann und augenscheinliche Befriedigung gewährt. Es ist nämlich ausgemacht wahr, daß jeder Tischwein (d. h. der nicht zu der Klasse der süßen, sogenannten Liqueurweine gehört) specifisch leichter als das Wasser sein muß. Um diesen zu probiren, erfand man folgenden Apparat:

Ich nehme ein gewöhnliches Schoppenglas; dies fülle ich mit Wasser ganz voll und lege ein kleines Brett darauf, in dessen Mitte ein Loch ist; das Fläschchen, in dem der zu untersuchende Wein sich befindet, stecke ich alsdann in dieses Loch und zwar so, daß die Mündung des Halses in's Wasser kommt. Ist nun der Wein echt, so darf kein Tropfen Wein in das Wasser fallen; ist er aber mit einem Stoffe verfälscht, der ihn specifisch schwerer als das Wasser macht, so wird er sichtbarlich hineinfallen — da aber dadurch ein leerer Raum im Fläschchen entsteht, so wird der Druck der Atmosphäre, der auf die Oberfläche des Wassers im Glase wirkt, dieses in die Höhe treiben, und das Fläschchen wird sich mit Wasser anfüllen, im Glase aber eine Mischung von Wasser und Wein sich befinden.

Noch schöner aber ist dieser Versuch auf folgende Weise: Man setze, um es recht sichtbar zu machen, das Fläschchen mit der Mündung des Halses auf den Boden des Glases und halte es mit einem Stöckchen fest, damit es nicht umfalle, fülle sodann das Glas mit Wasser bis auf eine Linie vom Rande voll und lasse es ruhig stehen. Das Wasser wird den Gesetzen der Schwere folgen und nun so auf den Wein drücken, daß er gezwungen ist, in einer rothen Säule auf die Oberfläche des Wassers zu steigen, wo er, ohne sich mit demselben zu vermischen, eine rothe Decke bildet, das Fläschchen aber wird sich mit Wasser füllen. —

Referent pflegt diese Probe noch einfacher zu machen. Man stellt ein Weinprobefläschchen von etwa $^1/_3$ Schoppen, das einen kurzen Hals hat und mit Wein gefüllt ist, auf den Boden eines leeren Bierglases, das dann einen solchen freien Oberraum hat, als der Wein in dem Fläschchen bedarf (bei einer Dimension von $2^1/_2$ Zoll etwa 2 Zoll Oberraum). Mit dem Daumen wird dies Fläschchen zugehal-

ten; dann gießt man das Glas bis zum Rande mit Brunnenwasser voll. Behutsam wird alsdann der Daumen zurückgezogen. Jetzt beginnt der Wein flammenartig und gewölkt in die Höhe zu steigen und, indem er vom Wasser in der Flasche gleichzeitig vertauscht, sich auf der Oberfläche in eine Masse zu bilden. Das Experiment gewährt eine um so hübschere Erscheinung, je weißer das Glas des Fläschchens ist; dann kann man in seinem Innern den Kampf des Wassers mit dem Wein beobachten. Der auf die Oberfläche des Wassers getretene Wein kann bis auf den letzten Tropfen abgetrunken oder durch einen Strohhalm vorsichtig ausgesogen werden. Verfälschte Weine und solche, die eine künstliche, aus Zucker und Beeren bestehende Färbung erhielten, lassen die Zusätze, weil sie specifisch schwerer sind, als der Wein, zu Boden fallen, oder sie erhalten sich schon im Fläschchen. Bei ungemischtem Weine bleibt auch kein Tropfen darin, vielmehr ist der nachherige Wasserinhalt so klar, wie das eingegossene Wasser selbst. Kaum daß man, nach einiger Zeit, in demselben etwas Weingeruch findet.

## Lebens-Karrikaturen.

Ein abergläubiger Mensch, der einen Fensterladen an seinem Hause für ein Leichenbrett ansieht.

Ein Gimpel, der zum ersten Male das Maul aufthut.

Ein poetischer Schlafwandler, den ein Tritt auf die Hühneraugen in die Wirklichkeit zurückführt.

Ein Lotteriespieler, der in der Zeitung gelesen, wie seine Nummer mit 10,000 Thlr. herausgekommen, und der vom Loosverkäufer, zu dem er hingerannt, vernimmt, daß es bloßer Druckfehler sei.

Ein Kurzsichtiger, der nach seiner Brille sucht, die er auf der Nase hat.

Ein schnuppiger Diener, der einen Weinkrug zu ergreifen glaubte und einen hastigen Zug aus dem Essigkruge thut.

Eine Hochzeitergruppe vor dem Altare, wo die Braut statt des erwarteten „Ja" ein kaltes „Nein" zur Antwort giebt.

Ein starker Geist, der über der Wahrheit, die er wissen wollte, in Ohnmacht fällt.

Ein eifersüchtiger Alter, der keinen Grund findet, einem hübschen Manne die Bitte abzuschlagen, ihn seiner jungen Frau vorzustellen.

Ein Spießbürger, dessen neue Dekoration an einer ganzen Elle Band von der Brust herniederhängt.

Ein Mädchen, der die Suppe über's neue Kleid verschüttet wird.

Ein Offizier, der beim Kriegesausbruch um seinen Abschied bittet.

Ein Mensch, der im Gedränge eines Jahrmarkts eine Ohrfeige bekommen und nicht weiß, von wem?

Ein schlechtberittener Kleinstädter, dem die Gassenbuben der Residenz die Mähre am Schweif festhalten.

Eine Schauspielerin, die einen von den vielen ihr zugeworfenen Kränzen aufhebt und in ihm einen Todtenkranz entdeckt.

Eine Kokette, deren letzter Anbeter Abschied nimmt.

Eine Wittwe, die über den Sarg des Gatten hinüber kokettirt.

Ein schwatzhafter Mensch, den eine längere Stille von dem Schlafe seiner Zuhörerschaft überzeugt.

Ein Riese, wie er nach der hundertsten Beschreibung durch eine kleine Stadt passirte.

Ein fürstlicher Wüthrich, der seine Abdankung unterschreiben muß.

Franz Jörissen.

## Kajütenfracht.

— Daß das Glück der Ochsen Heil sei, davon hat das jetzt nach Danzig gefallene große Loos, wenn auch nicht ein argumentum ad hominem, doch ad bovem gegeben. Ein Fleischer hatte eben über einen Ochsen das Beil geschwungen, um ihm den Todesschlag zu geben, als er die Nachricht erhielt, er sei Mittheilnehmer an dem großen Gewinne. Freudig zog er das Beil zurück und rief: Nun sollst Du auch noch nicht sterben! Das große Loos hat so dem Ochsen das Leben gerettet.

— Sonntag, den 23. Mai, wurde die durch den Abgang des Divisionspredigers Prange erledigte Stelle, durch Einführung seines vom Königl. Kriegs-Ministerio gewählten Nachfolgers, in der Person des Predigers Kahle — Sohn des Predigers Kahle an der altroßgärtschen Gemeinde zu Königsberg — wiederum besetzt. Der Oberprediger vom 1sten Armee-Corps, Herr Consentius, vollführte diesen feierlichen Akt und hat durch seinen kräftigen salbungsreichen Vortrag die Herzen aller der gewonnen, die dieser religiösen Handlung beiwohnten.

— In der Schaluppe Nr. 155. vom Jahre 1838 machte Ref. auf das Kunsttalent des jungen Koschnitzki und dessen vortreffliche Anlagen zum Maschinenbau aufmerksam und sprach den Wunsch dabei aus, daß, wie bei Friedrich dem Großen, sich ein Vetter finden möge, der ihn bei der Beschränktheit seiner pekuniären Mittel unterstütze, um seine so kühn betretene Laufbahn zu verfolgen. Leider aber hat sich kein Vetter, auch keine Base gefunden, die dem Jüngling halfen, und er mußte daher der Nothwendigkeit unterliegen, seiner ihm angebornen Lieblingsneigung zu entsagen, einst in den Reihen vaterländischer Künstler auftreten zu können, und zur Erlernung des Müllergewerbes übergehen. Hier traf ihn das traurige Loos, daß beim Schärfen eines Mahlsteins ihm ein Stückchen in das rechte Auge flog, in Folge dessen er, aller angewandten Mittel ungeachtet, auf demselben erblindet ist. Wer wollte wohl hiernach nicht gern dem unglücklichen Geschicke des gedachten Jünglings Mitleid zollen, der nun wieder unfreiwillig zu einem andern

Erwerbszweige, der Landwirthschaft, übergehen mußte, die so wenig seiner Neigung und seinem Talente entspricht; und ebenso auch seiner Mutter, die in ihrem hoffnungsvollen Sohne das Glück erblühen und verblühen sah, einen heitern, ungetrübten Herbst- und Winterabend zu feiern.

## Provinzial-Correspondenz.

**Gr. L***, den 27. Mai 1841.**

So einförmig und mit geringen Abwechselungen schattirt das Leben im hiesigen Werder auch im Allgemeinen ist, so ereignen sich doch bisweilen Vorfälle, die uns glauben machen könnten, wir befänden uns im Herzen des vivsn Frankreichs in seiner stürmisch pulsirenden Deputirtenkammer. Heftig genug ging es namentlich am hiesigen Orte zu, als über die Lage einer neu zu erbauenden evangelischen Kirche debattirt wurde. Das Objectum discussionis wurde stürmisch hin und her geworfen; es bildeten sich Centrum, Linke, äußerste Linke, und wie jene Spaltungen alle heißen, bis dann endlich doch die Majorität derjenigen Partei zufiel, die die Sanctionirung zu erhalten hofft. Doch ernstlich zur Sache! — Durch den projectirten Neubau kommt die beregte Kirche ganz in die Nähe zweier Krüge, von einem derselben etwa 40, von dem andern 120 Fuß entfernt zu stehen. Diese bilden den Brennpunkt, in dem sich alle Reisenden fast konzentriren, und sind zugleich der Versammlungsort der Hefe des hiesigen Volkes, die sich hier am Sonntage, vom Morgen bis Abend, für die Beschwerden der Wochentage durch übermäßigen Branntweingenuß zu entschädigen sucht. Darf man nun wohl voraussetzen, daß unter solchen Umständen der Gottesdienst ungestört vor sich gehen werde, daß nicht das Gerassel der einkehrenden Wagen, der Lärm der Fuhrleute, das Toben betrunkner Leute, wenn sie auch wirklich mit Beginn des Gottesdienstes aus den Krügen entfernt werden, die Andacht stören sollte? was selbst bei einer kräftigen Polizei nicht zu vermeiden wäre; — und widerspricht es nicht dem moralischen Schicklichkeitsgefühl, das Haus der Gottesverehrung in die unmittelbare Nähe von Häusern zu bringen, die der Tummelplatz von Trunkenbolden u. dgl. sind? Leicht wäre es, die Kirche auf der Stelle der alten, nach deren Abbrechung, zu erbauen, wofür sich auch einige aufgeklärte Männer entschieden haben, deren Votum aber eine zu große Minorität bildete und ihre Stimme ungehört verhallen ließ. — Und nun noch einige Worte über die Immoralität des hiesigen niedrigen Volkes überhaupt, und wie ihr abzuhelfen sein dürfte. Wie sehr das Laster des Trunkes im hiesigen Werder größtentheils unter der dienenden Klasse eingerissen, vermag nur der zu beurtheilen, der die Orgien und viehischen Saufereien des Gesindes in der Nähe zu betrachten Gelegenheit hat, welche Schamlosigkeit, namentlich in Beziehung des nächtlichen Umganges, hier herrscht, das zu schildern, bedarf einer kräftigern Feder, als der meinigen. Daß aber diesem Unfuge nicht durch Strafen, ohne viele Verluste und Umstände von Seiten der Brotherren zu steuern, ist daraus leicht ersichtlich, wenn man bedenkt, daß der hiesige Gutsbesitzer seine Leute kaum Stunden, noch viel weniger Tage lang, in denen die Strafe abgebüßt werden würde, entbehren kann. Auf belehrendem moralischen Wege allein wäre hier etwas auszurichten! Hören und wissen wir doch, wie in dem großen Danziger Werder, durch Einführung der Mäßigkeitsvereine, der Trunksucht so energisch gesteuert wird, da ein Dienstbote, der betrunken gesehen wird, allgemein der Verachtung verfällt und sein Umgang gemieden ist, und von wem anders, als von den ehrwürdigen, schätzenswerthen Geistlichen jenes Kreises, ist diese Revolution in den Gemüthern der Leute ausgegangen? Ja die Geistlichen und nächst ihnen die Dorflehrer, vermögen allein hierbei durch ein stilles, eingezogenes, der Pflicht geweihtes Leben eine Aenderung in den Sitten dieser Leute hervorbringen, und sie werden es, wenn sie erst ihr Augenmerk dahin richten, bei ernstem Willen, bei regem Eifer, der ja unsern ehrwürdigen Seelsorgern nie fehlen wird und darf. Wenn aber Dorflehrer, spielen sie hierbei auch nur eine untergeordnete Rolle, sich dem Trunke ergeben, so daß — — doch exempla sunt odiosa. — Ich meines Theils fühle es, daß auch meine schwache Stimme ungehört verhallen, daß auch ich umsonst geschrieben haben werde, aber mein Gefühl trieb mich dazu; ich würde beruhigt und zufrieden gestellt sein, wenn die Stimme einsichtsvoller Männer sich hören lassen würde, wenn diese mir eine Stunde Zeit widmeten, mich über meine Zweifel und richtigen oder unrichtigen Ansichten zu belehren.

## Epigramme von F. S.

Anno 1850.

Wie klang des Virtuosen Bratsche?
Weiß ich's? Man hörte nur Geklatsche! —

Fräulein Gernjung.

Sie wäre alt? — Wie üppig kaum
Sproßt ihr am Kinn der erste Flaum! —

Ueberschwänglichkeit.

N, ganz anonym,
Dichtert pseudonym.

**Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)**



Druck und Verlag von **Fr. Sam. Gerhard.**